

Der Sendbote.

Eine Wächterstimme aus Zion, an alle Reichsgenossen
Jesu Christi, zur brüderlichen Vereinigung und Vorbereitung
auf den großen Tag des Herrn.

Monats-Blatt

der allgemeinen, christlichen, apostolischen Mission.

Erscheint monatlich, und ist durch alle Postämter und
Buchhandlungen zu beziehen. Preis vierteljährlich
incl. Postauslage 7½ Sgr. oder 10ß pränumerando.

Motto: Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei:
Siehe, der Bräutigam kommt, gehet
aus ihm entgegen! Matth. 25, 6.

Nr. 2. Fünfter Jahrgang.

Hamburg.

Februar 1867.

Die großen Gefahren des geistlichen Schlafes.

Der natürliche Schlaf ist für uns sterblichen Menschen sowohl, wie auch für die unvernünftigen Creaturen, eine große Wohlthat, indem wir dadurch erquickt und nach des Tages Last und Hitze wieder für neue Arbeit gestärkt werden. Dieser Schlaf ist eine große Wohlthat, besonders für solche, welche Frieden mit Gott gefunden haben; solche Seelen ruhen im Schooße Gottes, sie ruhen sanft an der Brust Jesu, wie Johannes. Sind sie auch arm, oder äußerlich elend: der Schlaf bettet sie sanft in Jesu Armen, himmlische Heerschaaren umstehen ihre Hütte; als geharnischte Wächter wenden sie jegliche Gefahr ab. Ein solcher Schlaf ist das Bild geistlicher Ruhe und gläubigen Gottvertrauens. Auf dem Meere mag es stürmen und das Schiffelein mit Wellen bedeckt sein: Jesus selber liegt sanft ruhend im Schiff. Sein Schlaf war das Bild der seligsten Ruhe in den Armen, und am Herzen Seines himmlischen Vaters. Auch als Seine ängstlichen Jünger Ihn weckten, und Er die Gefahr erblickt, entsezt er sich nicht, sondern schilt ihren Kleinglauben und bedrohet den Wind und das Meer: da ward es ganz stille.

Aber es giebt einen andern Schlaf,

einen sündhaften Schlaf, zu welchen die Menschen sich gewöhnen können, welcher mancherlei Ursachen haben mag: Unmäßigkeit im Essen und Trinken, Unregelmäßigkeit im Leben, wie Nachtschwärmerei und Vergnügungssucht, Trägheit u. dgl. Von solchen sagt Salomon: Säufer und Schlemmer verarmen und ein Schläfer muß zerrissene Kleider tragen. Spr. Sal. 23, 21. Ein solcher Schlaf ist das Bild für geistlichen Schlaf, welcher nahe verwandt ist mit dem geistlichen Tode.

Der Apostel Paulus ruft den geistlichen Schläfern zu: Wache auf der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird Christus dich erleuchten. Nirgends in der heil. Schrift wird der geistliche Schlafzustand gleichgültig behandelt, sondern entschieden davor gewarnt. Unser Herr ruft uns zu: Wachtet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Uns Allen sagt der Herr: Was ich euch aber sage, das sage ich Allen: Wachtet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde des Menschen Sohn kommen wird. Wiederum ruft der Apostel Paulus: So laßt uns nun nicht schlafen, wie die Andern, sondern laßt uns wachen und nüchtern sein. 1 Theff. 5, 6. Das Sündhafte liegt häufig darin, daß der Schlaf zur unrechten Zeit geschieht. Der

Herr rief aus: Ach, wollet ihr nun schlafen und ruhen? Siehe, er ist da, der mich verräth. Salomon sagt von Einem, welcher der Wollust und dem Trunke nachhängt, daß er sei, wie Einer, der mitten im Meere schläft, und wie Einer schläft oben auf dem Mastbaume. Jedermann wird zugeben, daß dieses Beides auch nicht der rechte Ort sein würde zum Schlafen. So große Gefahr ist aber auch für den Sünder vorhanden, wenn er sich ungestört seiner Lust und Ergößlichkeit überlassen will.

Ach es ist eine gefährliche Sache um einen geistlichen Schläfer! Gleichwie ein Schlafender nichts hört und sieht, von dem, was um ihn her vorgeht, so unempfindlich sind auch die in geistlichen Schlaf versunkenen Christen. Dieser Zustand ist aber keineswegs nur bei Einzelnen anzutreffen, sondern leider im Allgemeinen, fast überall; auch nicht bloß bei Weltmenschen und unbekehrten Seelen: nein, die sind meistens schon geistlich todt in Sünden; sondern auch unter Bekehrten und Frommen, welche wieder eingeschlafen sind, wie die zehn Jungfrauen, ohne daß sie es wissen. Es geht ihnen aber gerade wie vielen Schlaftrunkenen, wenn man sie anstößt, und sagt: Mensch, du schläfst ja! Dann werden sie empfindlich, und sagen: Nein, ich schlafe nicht.

Ja, es ist ein entsetzlicher Zustand, wenn Jemand gegen den Schlaf kämpft; aber dann ist es noch Zeit; schlimmer ist es schon, wenn Einer wirklich eingeschlafen ist. Dann hat er das Kämpfen aufgegeben, und läßt es gehen, wie es will. Willst Du aber wissen, o Christ, ob auch Du unter den Eingeschlafenen bist, dann lerne nur von dem natürlichen Schlafe. Der Schlaf macht unthätig; schlaff und lässig hängt das Haupt und die Glieder. Früher brannte dein Eifer vielleicht um den Herrn Haus und Ehre, Du wirktest für Gottes Reich; Du wußtest Zeit zu finden für geistliche Dinge, warest pünktlich zur Kirche, zur Gebetsversammlung, zur Predigt. Eine Stunde Wegs war Dir nicht zu weit; der Sonntag war der Schmuß für Dich und Dein Haus. Du verdientest vielleicht

wenig, aber doch wußtest Du es zu machen, daß der Herr auch geehrt werden konnte von Deinem Gut und von den Erstlingen Deines Einkommens. Die Seelen jammerten Dich, die auf dem Wege zur Hölle sind. Prüfe Dich, wie es jetzt ist. Einem Geistlichschlafenden reicht nichts zu, er findet nicht Zeit, nicht Kraft, dem Herrn zu dienen, und wenn er es noch thut, wie thut er es? Alles thut er gewohnheitsmäßig, ohne Gefühl; er betet, aber ohne Inbrunst; er giebt und opfert Gaben, aber mit heimlichem Seufzen; er singt, aber sein Herz ist ferne vom Herrn. Johannes ruft: Kindlein, es ist die letzte Stunde! Früher hatte eine Predigt vom Weltgerichte, von der Auferstehung und Herrlichkeit der zukünftigen Welt etwas Erschütterndes, Etwas, das belebte, ermunterte; jetzt können geistliche Schläfer das Alles anhören und dabei kalt und frostig bleiben, als ob die Posaune des jüngsten Gerichts sie nichts angehe.

O, es ist nicht genug, einstmals den Anfang gemacht zu haben, den Weg zum Reiche Gottes einzuschlagen; nicht genug sich bekehrt zu haben, sondern nur der wird selig, welcher beharret bis an's Ende; nur wer getreu bleibt bis an's Ende, wird die Krone des Lebens empfangen. Ja, es kostet Kampf, wenn wir siegen und das Kleinod erringen wollen, Kampf bis aufs Blut. Nur die Ueberwinder sollen mit Christo auf dem Throne sitzen.

Ein frommer Prediger, welcher viele zerstreute und träge Christen vor sich sah, wußte keinen Rath, seine Zuhörer munter zu machen; da schrie er aus Leibeskräften, von tiefem Seelenschmerz überwältigt: Feuer! Feuer! Feuer! Alles wurde bestürzt und unruhig, und fragte: wo? In der Hölle! rief der Prediger dann, in der Hölle brennt ein Feuer, welches nicht verlöscht in Ewigkeit, für alle Diejenigen, welche Augen voll Schlaf haben und mit sehenden Augen nicht sehen und mit hörenden Ohren nicht hören! Jetzt war Alles Ohr und er konnte nun merken, daß seine Worte Eingang fanden.

Ach, die Leute von Sodom lagen

auch noch im tiefem Schlaf voller leichtsinniger Sicherheit, als einst die Morgenröthe ihnen zum letzten Male aufging, und Feuer und Schwefel auf sie herabfiel. Das waren die gottlosen Weltkinder; aber auch eine Geistlichschlafende wurde mit ergriffen, obgleich sie schon mit ausgegangen war aus Sodom, sie theilte ihr Schicksal. Der Herr sagte: Gedenket an Loths Weib! Weißt Du, welches Verderben in Deiner Nähe lauert? Jael schlägt dem schlafenden Sisera den Nagel durchs Haupt; der schlafende Simson muß es leiden, daß die buhlerische Delila ihm die Haarlocken abschneidet, die Kraft hat ihn verlassen und die Philister stechen ihm die Augen aus. Dem schlafenden Saul wird Speiß und Wasserbecher genommen und der bei der Predigt schlafende Eutichus fällt vom Söller und ist todt. Weißt Du, wer in Deinem geistlichen Schlaf um Dich ist? Paulus sagt es: Der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welche er verschlinge. Ach, anders ist es um die Ruhe wachsamere und lebendiger Kinder Gottes; sie schauen die Himmelsleiter Jakobs, an der die Engel Gottes hinauf- und herabsteigen. Darum laffet uns Kinder des Tages sein, weil der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht, damit es uns nicht gehe wie den thörichten Jungfrauen. Die Welt denkt an nichts, als an Reichthümer, Vergnügen und Genüsse aller Art. Der Christ bedarf auch sein bescheiden Theil zu seiner Nothdurft; doch trachtet er am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Ein Matrose, dessen Schiff am Sinken war, hätte sich noch retten können; aber da rannte er noch einmal in die Kajüte, und band einen Beutel mit Gold an sich fest, und dieser hinderte ihn am Schwimmen; er ward ihm zum Mühlenstein an seinem Halse, daß er damit in die Tiefe hinabsank. So ist der Christ, wenn er nicht wacht, sondern sich in die Welt verflechtet. Irdischer Sinn ist das sicherste Kennzeichen geistlichen Schlafes. So lange der träge Christ arm ist, hat er

keine Zeit, das Heil seiner Seele zu suchen; wird er aber reich, dann ist's noch schlimmer, denn dann hat er auch noch keine Zeit und auch keine Lust. Die Teufel sehen das Alles und freuen sich. Schrecklich wird das Erwachen sein, wenn solche Schläfer die Zeit der Gnade verschlafen.

Darum wollen wir hören auf den Ruf unsers Erlösers: Wachtet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde des Menschen Sohn kommen wird. Und was uns Paulus zuruft: So laffet uns nun nicht schlafen wie die Andern, sondern wachen und nüchtern sein. Amen.

Göttliche Gesichte und Offenbarungen des alten Bundes.

(Fortsetzung.)

Jakobs Himmelsleiter.

Zum Verständniß einer Vision ist es sehr wichtig, daß man die Umstände und Verhältnisse beachtet, unter denen sie gegeben wurde. Nach 1 Mos. 27 hatte Jakob den Segen seines Vaters erhalten, welchen der Erstgeborene Esau eigentlich empfangen sollte. Auf Unordnung der Mutter Rebecka, welche schon vor der Geburt beider Knaben eine göttliche Offenbarung darüber empfangen hatte, (1 Mos. 25, 22, 23.) bekam die Sache diese Wendung, da der leichtsinnige und irdischgefinnte Esau sein Erstgeburtsrecht schon früher an Jakob für ein Linsengericht verkaufte. Jetzt finden wir nun den Jakob, da sein älterer Bruder ihm nach dem Leben trachtete, auf der Wanderschaft nach Mesopotamien. 1 Mos. 28. Auf dieser Reise nun geschah es, als er eines Abends ohne Herberge auf dem Felde unter freiem Himmel übernachten mußte, daß er im Traume eine Leiter erblickte, welche auf der Erde stand und mit der Spitze bis in den Himmel ragte. Die Engel Gottes stiegen an derselben auf und nieder und oben darauf stand Gott der Herr selber und sprach zu Jakob: „Ich bin der Herr, Abrahams, deines Vaters Gott;

das Land, darauf du liegest, will ich dir und deinem Samen geben. Und dein Same soll werden, wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag; und durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit Dir, wo du hingiehst und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht lassen, bis daß ich thue Alles, was ich dir geredet habe." Als Jakob nun vom Schlaf erwachte, sprach er: „Gewißlich ist der Herr an diesem Orte und ich wußte es nicht.“ Und fürchtete sich und sprach: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus und hier ist die Pforte des Himmels!“ — Jakob begoß den Stein, auf dem sein Haupt geruhet hatte, mit Del und nannte die Stätte Bethel, und gelobte nach glücklicher Wiederkehr dem Herrn ein Gotteshaus zu bauen und Ihm dem Zehnten zu geben von allem was Gott ihm geben würde.

Durch dieses Nachtgesicht fühlte sich Jakob jedenfalls mächtig erhoben und gestärkt, so sehr er von banger Furcht auf seiner Flucht auch vorher mochte gequält sein. Fröhlich und getrosten Muthes setzte er nun seinen Wanderstab weiter, das Antlitz nach Osten gekehrt.

So wie Jakob, stehen von Anbeginn die wahren Gläubigen, welche kämpfen und ringen nach dem wahren Erstgeburtsrecht der zukünftigen Herrlichkeit mit Christo Jesu im Reiche Gottes. In der christlichen Kirche, d. h. in der Christenheit, hat es von Anbeginn ein solches Zwillingen-Paar gegeben, welche schon im Mutterleibe mit einander gekämpft haben, wie ein Jakob und Esau. Esau, der Erstgeborene, ist das Bild der herrschenden Kirchengewalt, Jakob (d. h. Kämpfer) dagegen, das Vorbild der unterdrückten Gläubigen, welche darauf Verzicht leisten müssen, in dieser Welt viel zu gelten, zu glänzen oder zu herrschen. Sie suchen die zukünftige Herrlichkeit. Diese nun treten die weltlichgestimmten

Christen sowie die herrschenden Kirchen-Regierer gern an die Gläubigen ab, wenn sie nur irdischen Gewinn, das Einsengericht, dafür einhandeln können. Sie denken: laßt die dummen Schwärmer nur mit diesen überspannten Hoffnungen sich ergötzen; wir wollen dafür lieber jagen nach dem Wildpret irdischer Ehre, Macht und Lust, und den Acker dieser Welt bauen. Esau war ja ein Jäger und Ackermann. Da nun aber die Gläubigen, als der Jakob, auch den Segen des schon erblindeten Vaters hinweg haben, so entsteht vollends ein tödtlicher Haß gegen dieselben, welcher zur Flucht nöthigt. Da schaut Jakob die Himmelsleiter und empfängt die erhabenste aller Verheißungen.

Das soll denn auch der Trost sein für alle verfolgten wahren Kinder Gottes. Unser Leben in dieser Welt ist in der That wie eine Fremdlingenschaft und eine Flucht vor den Weltkindern wie der herrschenden Kirchengewalten. Wo sich entschieden göttliches Leben zeigt, da rasen diese wie der blutdürstige Esau, und suchen den Jakob zu verfolgen, und durch Unterdrückung der guten Sache aus dem Wege zu räumen; und das Alles um des Segens willen, worin geweissagt ist, daß der Größere einst noch dem Kleinern dienen werde. In der zukünftigen Welt wird sich das Blatt wenden.

Die Himmelsleiter zeigt den Gläubigen nun aber die wahre und lebendige Gegenwart Gottes, welcher die Verheißung durch das Zeugniß des heil. Geistes in unseren Herzen fest versiegelt. Der Jünger Jesu, welcher sich mit der kleinen Schaar des Heeres Gottes verbindet, mag arm sein in dieser Welt, mag Verfolgung, Haß und Spott von den großen Kirchen-Partheien zu erdulden haben. Er ruhet sanft in Gottes lebendiger Gegenwart. Paulus sagt: Wir leiden Verfolgung, aber wir kommen nicht um.

Mögen Andere in prächtigen hohen Domen, in glänzenden prachtvollen Gewändern unter Klang und Spiel einen todten Gottesdienst darbringen; obgleich der arme kleine Jakobs-Hausen auf der

Flucht unter freiem Himmel lagert, arm an Gut, nichts als den Wanderstab in der Hand: Er liegt und ruhet im Anschauen Gottes, er schauet Gott von Angesicht; dieser kleine Haufen schauet hinein durch die offene Pforte des Himmels. Engel Gottes steigen auf und nieder an der Leiter, um hülfreiche Dienste zu leisten. O sehet, wie diese himmlischen Boten wetteifern, dem Jakobsheer zu dienen, welches so arm ist wie der von dem herrschenden Saul verfolgte David, ja, wie ihr Herr selbst im Stall zu Bethlehem, der auch nachher nichts hatte, wo Er sein Haupt hinlegte.

Der Herr bestätigt dem gläubigen Volke Gottes seine Verheißung, welche von Anfang gegeben war. Bethel wurde dieser Ort genannt, d. h. Gotteshaus. Die Anbetung Gottes ist das wahre Kennzeichen des Volkes Gottes. Es muß der wahre christlich-apostolische Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit wieder aufgerichtet werden. Dies wiederhergestellte, reine Priesterthum Christi bildet mit der Betgemeinde dann die Himmelsleiter und die Engelschaar, welche zum geöffneten Himmel hinauf und herabsteigen, um die Gebete hinauf und die Erhörung der göttlichen Verheißungen herab zu holen.

Mag also unser Gottesdienst auch in ärmlichen Räumen stattfinden, wir sehen den Himmel offen und sind in der lebendigen Gegenwart Gottes. Wir schauen die Himmelsleiter. Merkwürdig aber ist noch, daß Jakob in dieser seiner Fremdlingenschaft seine zwölf Söhne zeuget, die zwölf Patriarchen, welche das Vorbild sind von dem zwölffachen Apostelamte. Welch' ein Licht fällt da auf unsere jegige Zeit! Wir haben darin die sichere Bürgschaft, daß Gott in dieser Fremdlingenschaft auch Seine alten apostolischen Ordnungen vollständig in ihrer Zwölfzahl herstellen wird; zwar nicht auf einmal, da ja auch die Söhne Jakobs nicht auf einen Tag alle geboren wurden, sondern nach und nach. Unsere Leser wissen, daß Gott schon den Anfang gemacht hat, diesen Rathschluß

zu erfüllen, sonst gäbe es noch keine apostolische Mission. Endlich wie Abraham einst freiwillig dem königlichen Priester Melchisedek (1 Mos. 14, 18—20) den Zehnten gab von Allerlei, so gelobte solches auch Jakob dem Herrn. Das ist gleichfalls ein Zeichen der wahren und glaubensvollen Anerkennung der allerhöchsten Majestät Gottes, welchem Himmel und Erde gehört, wenn Ihm der zehnte Theil des Einkommens freiwillig dargebracht wird zur Ausbreitung Seines Reiches und zur Unterhaltung Seines wiederhergestellten Priesterthums. Nicht nach der Satzung des jüdischen Gesetzes, aus Zwang, sondern aus freiwilligem Antrieb des Herzens, in dankbarer Anerkennung der großen Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu, welcher sich aus Gnaden herabgelassen hat, in Seinem Sohne uns priesterlich zu segnen, und durch Sein Blut nicht allein uns selber zu erlösen, sondern auch alle irdische Nahrung und Gewerbe zu heiligen und zu reinigen. Gleichwie wir im neuen Bunde überhaupt kein anderes Gesetz kennen, als die dankbare Liebe, welche des Gesetzes Erfüllung ist, so banden sich auch die ersten Christen in dieser Beziehung nicht mehr an das buchstäbliche Gesetz vom Zehnten, sondern sie gaben und opferten so viel, wie die Liebe zu Christo Jesu sie drängete: d. h. sie gaben weit mehr als den zehnten Theil, sie verkauften alle ihre Güter, und brachten das Geld und legten es zu der Apostel Füßen. Ein Christ würde sich geschämt haben, weniger zu opfern als den Zehnten; denn dann hätten sie unter dem geringsten Juden gestanden. Ein Christ darf doch mindestens nicht geringer dastehen als der Jude, sonst steht sein Glaube auch unter dem Juden. Das ist der Vorzug des christlichen Priesterthums, daß der Herr Jesus dasselbe selber unterhalten will. Es ist eine Schmach für Christum, wenn die Diener der Kirche gleich weltlichen Beamten weltlichen Sold nehmen müssen. Daraus werden Lohndiener.

Wer in diesen Stücken aber den heiligen Ernst Gottes erkennen lernen will,

der lese Apostelgeschichte 5, 1—11. Dadurch, daß man dem Herrn freudig opfert, kommt erst wieder der Segen auf unsere Nahrung. (Siehe auch Mal. 3, 7—12.) Darum kann die wahre Liebe zu Christo auch nur in der wahren Freiheit gedeihen. Nur einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Das geringe Scherflein der armen Wittwe am Gotteskasten, in freudiger Dankbarkeit geopfert, hat mehr Werth, als die reichsten Spenden der Reichen, woran entweder der Stolz oder der Geiz klebt. Möchten in diesen Stücken alle Christen erst Abrahams und Jakobs werden, dann würde auch die irdische Noth abnehmen.

Auf, Evangelisten,
Last euch mit Geduld
Und mit Eifer rüsten,
Zahlet eure Schuld!
Fühlt ihr euch vom Triebe
Heißen Danks beseelt?
Liebe zündet Liebe;
Auf dann, und erzählet!

Tretet, Friedensboten,
Auf an Christi Statt;
Weckt das Heer der Todten!
Den, des Leben matt
Hinschleicht, faßt mit Gnade
An und stärket ihn,
Auf des Friedens Pfade
Weiset Alle hin.

Frohen Muths verkündigt
Christi Kreuzestod,
Der die Welt entzündigt
Und versöhnt mit Gott!
Er schafft Frucht der Lippen
Eurer Zeugenschaft;
Durch verborg'ne Klippen
Führt euch Seine Kraft.

Lieblieh sind die Füße
Seiner Boten-Heer',
Hört ihr Wort, das süße
Schallet weit umher.
Friede, Friede, Friede!
Klingt von Anbeginn,
Mitt' und Schluß vom Liebe
Nehmt den Frieden hin.

Gehe hin, und thue desgleichen.

In einer Missions-Versammlung, die unter den Negern in West-Indien gehalten wurde, nahm man folgende drei Beschlüsse an:

1. Wir wollen Alle Etwas für die Mission geben.
2. Wir wollen Alle geben nach dem Maaß, das der liebe Gott uns bescheert hat.
3. Wir wollen Alle gern geben.

Am Schlusse der Versammlung setzte sich einer von den Negern als Vorsitzender an einen Tisch, um den Beitrag eines Jeden niederzuschreiben. Sehr viele kamen, ihre Gaben darzubringen, die von Einigen groß, von Anderen gering waren.

Unter denen, welche sich dem Tische näherten, befand sich ein reicher alter Neger, der so viel Geld hatte, als alle Uebrigen zusammen, aber nur eine kleine Silbermünze gab.

„Nimm das wieder zurück,“ sagte der Neger, welcher das Geld in Empfang nahm, „es ist vielleicht dem Beschlusse Nr. 1 gemäß, aber nicht Nr. 2.“

Der reiche alte Neger wurde darüber ganz böse, steckte das Geld wieder zu sich, und ging nach seinem Sitze zurück. Einer nach dem Andern legte seinen Beitrag auf den Tisch; und da der alte Mann sah, daß fast Alle mehr gaben, als er selbst, so schämte er sich sehr, und warf wieder ein Stück Geld auf den Tisch, indem er sagte: „Da, nehm das!“

Es war eine Goldmünze von großem Werthe, die aber in so übler Laune gegeben wurde, daß der erste Neger abermal antwortete:

„Nein, dies kann ich auch nicht nehmen; es ist vielleicht jetzt dem Beschlusse 1. und 2. gemäß, aber nicht Nr. 3.“ Daher mußte er das Geld wieder von Neuem zu sich stecken. Im höchsten Grade verdrießlich, setzte er sich wieder auf seinen Platz und blieb da, bis fast Alle weggegangen waren, worauf er endlich mit einem ganz freundlichen Gesicht abermals nach dem Tische ging,

und bereitwillig eine ganz große Summe für die Mission gab.

„Gut,“ sagte der vorstehende Neger, „das ist allen drei Beschlüssen gemäß.“

(Aus einer Schrift: „Ueber die Pflicht der Gläubigen zu freudigem Beitragen für Zwecke des Reiches Gottes.“)

Ueber die s. g. Rache-Psalmen.

Dem Sendboten sind mehrfach Anfragen zugegangen, in Betreff solcher Psalmen, welche Bitten enthalten um Rache gegen die Feinde. Manche scheuen sich, solche Psalmen zu beten oder zu singen, weil Christus geboten hat: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen u. s. w. So zum Beispiel Psalm 59, besonders V. 14: „Vertilge sie im Grimm, vertilge sie, daß sie nichts seien, und inne werden, daß Gott Herrscher sei in Jakob, bis an der Welt Enden.“ — Hierauf können wir nur die Antwort geben, daß die Psalmen gedichtet sind zur Zeit des alten Bundes, wo es hieß: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Im neuen Bunde steht Christus und Seine Kirche da als der Sänger, von dem der Streitende und verfolgte David das Vorbild war. Christus hat aber sammt seiner Kirche immer nur solche Feinde im Auge, welche als verstockte Gottlose sich niemals bekehren wollen, also entschiedene Feinde Gottes, von denen der Herr einst sagen wird: Gehet hin ihr Verfluchten in das ewige Feuer &c. Nach Offb. Joh. 18, 20 kommt nach dem Untergang der gottlosen Babel sogar die Aufforderung: „Freue dich über sie, Himmel, und ihr heiligen Apostel und Propheten; denn Gott hat euer Urtheil an ihr gerichtet.“

Wir müssen also hierin unterscheiden, wie diese Rache gemeint ist, und wer sie Feinde sind. Auch Christus wird einst sagen: Jene aber, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet her, und erwürget sie vor mir. Es ist in den Gottlosen eigentlich die Sünde, welche wir hassen

sollen. Wenn wir nun segnen, die uns fluchen, so dürfen wir die Bosheit nicht segnen. Also den Sünder als einen Elenden lieben, aber seine Sünde hassen. Sonst können wir leicht dahin kommen, daß wir barmherziger sein wollen wie Gott selber. Darum können wir ja die Teufel auch garnicht lieben, weil die sich nicht bekehren.

Aus einer Dorfgemeine.

Eine Frau, deren Mann die Gewohnheit hatte, an jedem Sonnabend seinen Wochenlohn im Wirthshause zu verspielen und zu vertrinken, lebte in einer sehr unglücklichen und unfriedlichen Ehe. Die Noth und Gottes Wort arbeiteten an ihrem Herzen, sie wurde still und geduldig und trug das schwere Kreuz durch die Kraft des Gebetes. Während der Mann im Krüge war, schrie sie zu dem Gott, der die Herzen der Menschen lenken kann. An einem Sonnabend kommt der Mann früher nach Hause wie sonst, er hatte mit seinen Genossen sich entzweit beim Spiel, es war zur Schlägerei gekommen und die andern hatten ihn hinausgeworfen. Die Frau empfängt ihn sehr freundlich, bereitet ihm das Abendbrod so gut sie kann und nimmt dann das Gebetbuch von Starke zur Hand, um den Abendsegen zu lesen. Der Mann hört zu und geht zu Bette, aber schlafen kann er nicht. Er weckt die Frau und spricht: Mutter, meine Angst ist zu groß, ich kann es nicht länger aushalten, ich gehe verloren! Die Frau hebt an, den Erhörer der Gebete im festen Glauben zu preisen. Er fährt fort im Gebete um Gnade und um Vergebung der Sünden. Unter vielen Thränen bittet er der Frau das Unrecht, das er ihr gethan, ab und geht hin, die schlafenden Kinder zu küssen. Die Frau aber erklärt ihm in aufrichtiger Demuth, daß sie eigentlich Schuld sei, weil sie früher so viel mit ihm gezankt habe und bittet um Vergebung. Am andern Morgen bei dem Frühstückfeuer verbrannte er seine Karten. Die Freude

der armen Frau war sehr groß, und oft sagte sie, sie habe den besten Mann, den es gebe.

Ein alter Mann saß in seiner kleinen Stube am Sonntag Nachmittag. Die Bibel lag vor ihm, und es war das erste Blatt vor dem Titelblatt aufgeschlagen, darauf standen lauter Zahlen, die Tage und Jahre bezeichneten. Er saß und war sehr vertieft, indem er die Zahlen ansah, so daß er nicht bemerkte, daß sein Nachbar zu ihm eintrat. Dieser fragte ihn, was er da lese, und was seine Seele so bewege, er sehe ja nur Zahlen. Da spricht er zu ihm: Nachbar, wenn du wüßtest, was diese Zahlen bedeuten, so würdest du dich nicht wundern. Die Zahlen aber bedeuteten die Hauptereignisse seines Lebens. Er wies mit dem Finger auf die eine nach der andern: Hier bin ich geboren, da getauft, da confirmirt, da Soldat geworden, da habe ich mein Weib genommen u. s. w., bis zuletzt der Tag kam, an dem ihn der Herr habe angenommen und seitdem er wisse, daß er Gottes Kind und Erbe sei. Er rief aus: O, welch' eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! und sang unter Thränen mit zitternder Stimme:

O, daß ich tausend Zungen hätte
Und einen tausendfachen Mund,
So stimmt' ich damit um die Wette
Vom allertiefsten Herzensgrund
Ein Loblied nach dem andern an
Von dem, was Gott an mir gethan.

Ich bitte Gott für jeden Leser, daß er mit dem Alten von Herzen so mit-singen kann.

(Tractatverein in Hannover.)

Ein Ruf zur Buße.

(Fortsetzung.)

6. Doch sind nun die Schläge zur
Besserung verloren
Verstopfen die Menschen die Herzen
und Ohren,
Und bleiben bei allen Gerichten in
Sünden:
So muß dieß den göttlichen Eifer
entzünden.
7. Dann kommen die Zeiten der göttli-
chen Rache,
Da führet Er aus die beschlossene
Sache;
Da fängt Er mit Macht an, Sein
Schlachtschwert zu zücken:
Die Feinde, sie müssen den Zornkelch
erblicken.
8. So wartet, so schonet, so schläget
der Sieger,
Und doch wird die thörichte Welt noch
nicht klüger.
Sie hört zwar den Donner, sieht
Blitzen und Strafen:
Doch will sie in Sicherheit immer
noch schlafen.
9. Man denkt, weil schon so viel Jahre
verschwunden,
Und sich nicht der Drohung Erfüllung
gefunden,
So werde auch künftig es nimmer
geschehen,
Daß Babel als Königin Leid werde
sehen.
10. Doch wisset, die Zeiten sind feste
bestimmt,
In welchen der göttliche Eifer er-
grimmt.
Was noch nicht geschehen ist, soll noch
geschehen.
Doch wird es nach göttlicher Ord-
nung ergehen.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction und Expedition bei H. Geyer, Hamburg, Eimsbüttler Chaussee 24.
In Commission bei G. E. Nolte (Herold'sche Buchhandlung)
in Hamburg, Rathhausstraße 5.

Druck von Ackermann & Wulff, Catharinenstraße 40.